

Suzanne Girardin heißt sie, wohnt in Nummer 17...

Der Sergeant sah sich mit einem Anflug von Spott um: „Wohnt sonst noch jemand der Herrschaften im gleichen Hause?“

Aus dem Orchester tauchte das verhutzelte Köpfchen des alten Geigers auf: „Ich ... bitte ...“

„So, so —“ machte der Sergeant, „also wieder Nummer 17... Ich werde den Vorfall melden!“

Jetzt hatte sich Herr Séviagnac so weit erholt, daß er die Hände flehentlich erheben konnte: „Tun Sie das nicht, mein Herr!“

„Warum nicht?“ fragte die Schriftstellerin.

„Nicht die Polizei —!“ stöhnte der Hausbesitzer.

Der Sergeant lachte und ließ sich von den Gästen den Hergang des Vorfalles erklären.

„Wer ist Suzanne?“ fragte der Polizist.

Das Mädchen wurde herbeigeholt.

Unterdessen drehte Germaine den andern den Rücken zu: „Herr Séviagnac,“ flüsterte sie, „Sie sehen, wie weit Sie als Pascha kommen, Sie blamieren sich und hetzen die Polizei in ihr Haus. Sie sind mit zwei Damen in einem Kabarett gewesen, mit zwei Mieterinnen, das wirft ein miserables Licht auf Sie. Geben Sie das zu?“

Herr Séviagnac nickte melancholisch.

„Na also,“ nickte auch Germaine, „ich will gar nicht wissen, was Sie mit der Kleinen vorgehabt haben. Aber für Sie gibt es nur eine Rettung. Ich wollte mich zwar erst morgen erkundigen, aber der Sergeant wird drüben mit seinem Verhör gleich fertig sein. Geben Sie acht: Wir verloben uns schnell, dann hat die Sache einen anständigen Anstrich und ist ganz harmlos. Einverstanden?“

„Fräulein Ducoupet —“

„Keinen Widerspruch! Es steht Ihr Ruf bei der Polizei auf dem Spiel — bedenken Sie, was das bei einem Hause wie Rue Marcadet Nummer 17 bedeutet. Wenn ich dem Sergeanten nämlich sage, daß Sie mich heute nachmittag in die Wohnung ... na, meinetwegen: einladen, daß Sie dann im Finstern auf Ihrem zweiten Hof von einem Banditen oder was weiß ich, dabei angehalten wurden, als Sie Fensterpromenade oder Türpromenade machten, und daß Sie sich hier mit zwei jungen Mädchen Rendezvous gaben, dann sieht es um Ihre Reputation schlecht aus, mein Herr! Vergessen Sie auch nicht, daß Sie für Ihr Alter zuviel vor der Haustür stehen, daß Sie sich heute erst zu Herrn Henri Laroche sehr zweideutiger Worte bedienten ... was nämlich den Geist der Zeit anging ...“

„Genug!“ stöhnte Herr Séviagnac und hob mit matter Geste die rechte Hand.

„Sie sehen ein, daß Ihnen nur ein Ausweg bleibt, nicht wahr?“

„Und nun zu, Herr Séviagnac!“ erklang in diesem Augenblick die Stimme des Polizisten.

Der Gewürzhändler fuhr zusammen, aber Germaine Ducoupet wendete sich lächelnd um: „Herr Sergeant?“

„Nun zu Ihnen,“ sagte der Gardien de la paix liebenswürdig, „Sie werden sich ja inzwischen gesammelt haben...“

Die Schriftstellerin richtete sich vor dem Gewürzhändler auf, ergriff aber dabei die auf der Seitenlehne des Stuhles ruhende Hand Séviagnacs mit inniger Teilnahme: „Mein Verlobter ist noch immer schwach,“ sagte sie weich.

„Pardon,“ entfuhr es dem Polizisten, „der Herr ist Ihr Verlobter?“

Germaine sah sich erstaunt im Kreise um und blieb dann an den großen Augen Suzannes hängen: „Wußten Sie das nicht? Ach nein, Sie ließen mich vorhin nicht ausreden ... Ja, Herr Séviagnac und ich sind seit langem verlobt. Wir beide suchten hier Abwechslung, und da holte mein Bräutigam das kleine Fräulein an den Tisch. Warum auch nicht, Herr Sergeant? Ich bin nicht eifersüchtig. Und mein Verlobter wußte nicht, daß die Kleine dort von einem Verehrer verfolgt wird. Er war zwar heute abend bei der Revision des Grundstückes Marcadet 17 von einem Menschen angesprochen worden, maß aber dieser Belästigung keine Bedeutung bei...“

Der Sergeant machte Notizen: „Also wäre ein Verfahren gegen den Verehrer des kleinen Fräuleins einzuleiten?“

„Unbedingt!“ sagte Germaine Ducoupet. „Unser Haus hat mit der Sache nichts zu tun; wie heißt Ihr Freund?“ wendete sie sich an die tränenlos starrende Suzanne.

Das Mädchen nannte den Namen und verriet auch die Adresse.

„Das habe ich schon vermerkt...“, nickte der Sergeant.

Und mit leisem Bogenstrich, dem Kapellmeister gehorchend, leitete Suzannes Onkel die Piece des Herrn Vaugirard ein...

— — — — —
Um die zweite Morgenstunde ging Herr Séviagnac mit seiner Verlobten die schlafende Rue des Martyrs hinauf, er schwankte ein wenig.

„Wir könnten das Geld wirklich besser anlegen, als in Alkohol“, sagte Germaine tadelnd.

Herr Séviagnac widersprach nicht, es war dunkel auch in ihm.